

nationale Organisationen hielten *Susanne Zwingel* (RUB) „The localization of International Gender Norms: Transnational Strategies around the CEDAW Convention“ und *Helen Schwenken* (Universität Kassel) „Wann und wie sind politische Mobilisierungen von Migrantinnen erfolgreich?“ am Beispiel Großbritanniens.

Unter dem Thema: „lokal – national – global: Strategien von Frauenbewegungen“, gab *Yin-Zu Chen* (RUB) einen Überblick über Frauennetzwerke in Lateinamerika, *Hiromi Tanaka* (Universität Düsseldorf) über japanische Frauennetzwerke und *Mihee Hong* (RUB) über Strategien des koreanischen Feminismus.

Als zukünftige Forschungsfelder ergaben sich zum Abschluss die Fragen nach Kooperationen mit anderen gesellschaftlichen Akteuren (Gewerkschaften, Medien und Kirchen) und eine engere Definition der Begriffe Erfolg und Rechte. Die Veränderungen von Nationalstaaten sollten kritisch beobachtet werden, da sie große Auswirkungen auf soziale Bewegungen hätten. Aus der Akteurinnenperspektive seien neue Strategien der Frauennetzwerke und Mobilisierungen von jungen Frauen notwendig. Auch Männer und Männlichkeit sollten in den Fokus gerückt (z.B. Geschlechtsbezogene Pädagogik) und durchaus junge Männer als Bündnispartner bedacht werden.

Civil Society and Gender Justice – Historical and Comparative Perspectives

Interdisziplinäre Tagung vom 9. bis 11. Juli 2004 in Berlin

Silke Schneider

Braucht der Feminismus das Konzept der Zivilgesellschaft? Muss ein Blick in die Geschichte zivilgesellschaftlicher Vorstellungen nicht ernüchtern, da historisch gesehen der Ausschluss von Frauen und Weiblichkeit offenbar struktureller Teil des Konzepts ist? Angesichts aktueller politischer Debatten über den „Rückzug des Staates“ aus gesellschaftlichen Verantwortlichkeiten und dessen Auswirkungen auf das Geschlechterverhältnis versprach die international und prominent besetzte Tagung am Wissenschaftszentrum Berlin

für Sozialforschung (WZB) einiges an Aufschluss zu diesen Fragen.

Jürgen Kocka (WZB) gab in seinem einleitenden Vortrag einen Überblick über die historische Entwicklung des Begriffs der Zivilgesellschaft. *Regina Wecker* (Universität Basel) wies anhand Schweizer Parlamentsdebatten zum Thema Lohnungleichheit für Frauen darauf hin, dass Vorstellungen von Gerechtigkeit auch zivilgesellschaftlicher Akteure, wie zum Beispiel der Arbeiterbewegung, das Geschlecht als ausreichende Legitimation für Ungleichbehand-

lung angesehen hätten. Um die Relation von Zivilgesellschaft, Feminismus und Staat ging es in den Beiträgen von *Karen Hagemann* (University of Glamorgan) und *Birgit Sauer* (Universität Wien). *Hagemann* stellte die Bedeutung der Trennung von privater und öffentlicher Sphäre als Grundlage zivilgesellschaftlicher Vorstellungen heraus und wies darauf hin, dass die Zivilgesellschaft als männlich dominierter Raum Geschlechterhierarchien historisch fortgeschrieben habe. Dennoch seien zivilgesellschaftliche Assoziationen wie Vereine gerade auch für Frauen attraktiv gewesen. *Sauer* stellte die Zivilgesellschaft als geeigneten Ort, Geschlechtergerechtigkeit herzustellen, grundsätzlich in Frage. Angelehnt an Gramsci interpretierte sie die Zivilgesellschaft als Ort der Auseinandersetzung und der Deutungskonflikte, wo auf der Basis ökonomischer Unterschiede und Machtgefälle jeweils hegemoniale Kompromisse in der Geschlechterfrage ausgehandelt worden seien. *Karin Hausen* (TU Berlin) hob hervor, dass durch die Konstruktion getrennter Sphären von privat und öffentlich auch in zivilgesellschaftlichen Konzepten das Gebären und Aufziehen von Kindern und damit die Frauen aus dem öffentlichen Bereich verbannt würden. *Claudia Opitz* (Universität Basel) präsentierte eine kritische Lektüre von Montesquieus politischen Schriften. *Gunilla Budde* (FU Berlin) vertrat auf der Basis von Selbstzeugnissen bürgerlicher Ehefrauen die These, dass die Familie als eine wichtige Institution der Zivilgesellschaft angesehen werden müsse. *Gisela Mettele* (TU Chemnitz) und *Margit Pernau* (Universität Erfurt) überprüften das Konzept Zivilgesellschaft anhand ihrer Forschungen zu

Rolle und Engagement von Frauen im 19. Jahrhundert in Deutschland beziehungsweise Indien. *Manfred Gailus* (TU Berlin) und *Belinda Davis* (Rutgers University) beschäftigten sich mit der Rolle gewalttätiger Proteste und Provokationen als politische Aktionsformen, an denen Frauen teilweise federführend beteiligt waren. *Davis* untersuchte die Frauenaktionen in der westdeutschen Studentenbewegung Ende der 1960er Jahre und interpretierte die politisierte Lebensweise und die gemeinsamen Protestaktionen gegen die (eigenen) Männer sowie gegen die Ordnung der abgelehnten „bürgerlichen Gesellschaft“ als zivilgesellschaftliche Praxis und Deutungsanspruch. *Monika Wienfort* (TU Berlin) und *Sonya Rose* (University of Michigan) richteten den Blick auf die Rolle von staatsbürgerschaftlichem Status und der geschlechterpolitischen Strukturierung von Öffentlichkeit vom Ende des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.

Sonya Michel (University of Maryland), *Hildegard Maria Nickel* (HU Berlin) und *Jaqueline O'Reilly* (WZB) rückten das Verhältnis von Zivilgesellschaft, Erwerbsarbeit und Wohlfahrtsstaat in den Focus. Im Hinblick auf die postkommunistischen Transformationsgesellschaften und den Prozess der europäischen Einigung formulierte *Nickel* Zivilgesellschaft als normative Bezugsgröße, die in ihren komparativen Analysen über geschlechtersegregierte Arbeitsmärkte weniger zum Einsatz komme. *O'Reilly* thematisierte auf der Grundlage ihrer vergleichenden Studie über Teilzeitarbeit in Europa die Differenzen zwischen Erwerbssituation und Präferenzen der Befragten, die Rückschlüsse auf den jeweiligen gesellschaftlichen „Geschlechterver-